

## Hilfsgerüst zum Thema:

# Das von den Leidenschaften erstrebte Gute umfasst mehr als das moralische Gute

## 1. Nur Gott ist gut.

- Mt 19, 16–26: „Es kam ein Mann zu Jesus und fragte: Meister, was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Er antwortete: Was fragst du mich nach dem Guten? Nur einer ist ‚der Gute‘. Wenn du aber das Leben erlangen willst, halte die Gebote! Darauf fragte er ihn: Welche? Jesus antwortete: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen; ehre Vater und Mutter! Und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Der junge Mann erwiderte ihm: Alle diese Gebote habe ich befolgt. Was fehlt mir jetzt noch? Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sagte Jesus zu seinen Jüngern: Amen, das sage ich euch: Ein Reicher wird nur schwer in das Himmelreich kommen. Nochmals sage ich euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Als die Jünger das hörten, erschrakten sie sehr und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: Für Menschen ist das unmöglich, für Gott aber ist alles möglich.“
- Die weitere Antwort Jesu treibt den jungen Mann konkret, mit Hilfe der sittlichen Gebote, zur Kapitulation.

- „Als der junge Mann das hörte, ging er traurig weg.“ (Mt 19, 22)
- „Als die Jünger das hörten, erschrakten sie sehr und sagten: Wer kann dann noch gerettet werden?“ (Mt 19, 25)
  
- Papst Johannes Paul II. bezeichnet „Was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ (Mt 19, 16) als „die moralische Frage“ (*Veritatis splendor*, Nr. 7).
  
- „Frage nach Sinnerfüllung für das Leben“ (*Veritatis splendor*, Nr. 7)
  
- „die Sehnsucht des Menschenherzens“ (*Veritatis splendor*, Nr. 7)
  
- eine Zusammenfassung folgender Fragen:  
„Was ist der Mensch? Was ist Sinn und Ziel unseres Lebens? Was ist das Gute, was die Sünde? Woher kommt das Leid, und welchen Sinn hat es? Was ist der Weg zum wahren Glück? Was ist der Tod, das Gericht und die Vergeltung nach dem Tode? Und schließlich: Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen? [...] Was ist die Freiheit?, und welcher Art ist ihre Beziehung zu der im Gesetz Gottes enthaltenen Wahrheit? Welche Rolle kommt dem Gewissen bei der Ausformung des sittlichen Charakters des Menschen zu? Wie kann man in Übereinstimmung mit der Wahrheit über das Gute die Rechte und konkreten Pflichten der menschlichen Person erkennen?“ (*Veritatis splendor*, Nr. 30)
  
- Wie verhält sich das Tun des Guten zum Glück, zum ewigen Leben, zum Guten schlechthin?
  
- „Niemand ist gut außer Gott, dem Einen“ (Mk 10, 18; vgl. Lk 18, 19)
  
- „Nur Gott kann auf die Frage nach dem Guten antworten, weil er das Gute ist.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 9)

---

---

## 2. Die Moral selbst ist nicht das Gute.

- Die verführerische Kraft der Moral nach Carl Friedrich von Weizsäcker
- „Nicht der Unglaube, die Moral ist der entschiedene Gegner der Religion.“<sup>1</sup>
- „Es gibt ja einen tiefen Gegensatz zwischen Moral, reiner Moral, und Religion.“<sup>2</sup>
- autonome, d. h. von der Religion unabhängige, Moral
- „autonome Moral“ (*Veritatis splendor*, Nr. 75)
  
- Die Ambivalenz der Moral<sup>3</sup>
  
- Radikale Moral führt zum moralischen Rigorismus.
  - „Der moralische Rigorismus [...] weist darauf hin, daß wir in der Praxis des Alltags die Forderung der Vernunft unablässig verletzen. Wie reagieren wir, wenn uns diese Erkenntnis aufgeht?“<sup>4</sup>
  - „Eine Reaktion ist die gesellschaftliche Durchsetzung des moralischen Rigorismus.“<sup>5</sup>
  - Naheliegend ist die Gefahr der Selbstgerechtigkeit.
  - „Moralische Rigoristen aber machen sich in der Gesellschaft unbeliebt. Zwar haben sie mit ihren Vorwürfen gegen die Gesellschaft meistens recht. Aber die Gesellschaft hat mit ihren Vorwürfen gegen sie ebenfalls meistens recht. Moralischer Rigorismus, gesellschaftlich gelebt,

---

<sup>1</sup>Carl Friedrich von Weizsäcker, *Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie [= Garten]* (München, 1977), 473.

<sup>2</sup>Carl Friedrich von Weizsäcker, *Die Seligpreisungen. Ein Glaubensgespräch*, Stuttgart-München 1980, 15.

<sup>3</sup>*Garten*, 90.

<sup>4</sup>Carl Friedrich von Weizsäcker, *Wege in der Gefahr. Eine Studie über Wirtschaft, Gesellschaft und Kriegsverhütung* (München, 1976), 247.

<sup>5</sup>*Wege*, 247.

ist fast nicht möglich ohne Selbstgerechtigkeit. In der politischen Praxis geht Selbstgerechtigkeit unvermerkt über in die Rechtfertigung der Mittel durch den Zweck. Darum Heisenbergs Diktum, man solle eine politische Bewegung nie nach ihren Zwecken, sondern nur nach ihren Mitteln beurteilen.“<sup>6</sup>

- Die Bosheit der Moral

- „Moral an sich‘ ist unbelehrbar böse.“<sup>7</sup>
- „Die selbstverzehrende Anstrengung der bloßen Moral kann kaum umhin, wenn sie wahrhaftig bleibt, böse oder verzweifelt zu werden.“<sup>8</sup>
- „Das Gesetz überführt uns der Sünde, das heißt zweierlei: Erstens muß die radikale Wahrheitsliebe uns überführen, daß wir der radikalen Ethik nie genügen. Zweitens aber treibt uns die radikale Ethik, psychologisch gesehen, zum Widerstand und zur Selbstgerechtigkeit. Beides ist psychologisch nicht so sehr verschieden. Die Selbstgerechtigkeit ist das Mittel des Widerstands, um unerkannt zu bleiben. So entfaltet sich die selbstgerechte Moral als ein Gipfel der Bosheit.“<sup>9</sup>
- Sowohl die unerfüllbare Kompromißlosigkeit als auch die faulen Kompromisse „führen bei einem moralisch sensiblen Menschen zum Selbsthaß, und durch den psychologischen Mechanismus der Projektion zum Haß gegen Andere.“<sup>10</sup>
- Radikale Moral kann ebenfalls zur Verzweiflung führen.
- „Aber führt die Moral, wenn wir es ernst mit ihr meinen, anderswohin als zur Verzweiflung?“<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup>Wege, 247.

<sup>7</sup>Bewußtseinswandel (München, 1988), 163.

<sup>8</sup>Garten, 163.

<sup>9</sup>Bewußtseinswandel, 423.

<sup>10</sup>Garten, 121.

<sup>11</sup>Garten, 130; vgl. 592.

- 
- 
- Die moralischen Anforderungen der Bergpredigt führen zur Verzweiflung.
  - Ihre Radikalität überzeugt, aber sie bleibt eine Überforderung.
- Verzweiflung macht empfänglich für die religiöse Dimension (Gnade).
    - „Man lese die Bergpredigt. Wer von ihrer unwidersprechlichen Wahrheit getroffen wird, der wird entsetzt sein, daß er ihr gleichwohl nicht folgt. Dieses Entsetzen ist der Anfang eines Bewußtseinswandels.“<sup>12</sup>
    - „Der eigentliche, fruchtbare Weg endet nicht in dieser Verzweiflung, sondern beginnt, wo wir ihr ins Auge zu schauen wagen.“<sup>13</sup>
    - „Das Sittliche ist aber nicht das letzte Prinzip. Es ist eine befreiende Erziehung zu einer Weise der Wahrnehmung, aber es ist kein Inhalt.“<sup>14</sup>
    - „Das, was wir suchen, wenn wir ‚hungern und dürsten nach Gerechtigkeit‘, [ist] nicht eine erreichte Übereinstimmung mit dem Gesetz [. . .], sondern die Erlösung von dieser unerfüllbaren Forderung, indem wir doch den tiefen Sinn des Gesetzes als Daseinsbewahrung nicht zu verwerfen brauchen. Es ist ein Freiwerden von den Kategorien der Rechtfertigung. Wie aber ist das möglich? Die religiöse Sprache sagt: durch die Gnade Gottes.“<sup>15</sup>
    - Die Bergpredigt bietet aber auch Trost (Seligpreisungen).
    - „Aber das Sittliche ohne das Heilige ist nicht lebensfähig; es ist die Forderung ohne ihre Ermöglichung.“<sup>16</sup>
    - die Erfüllung der Moral

---

<sup>12</sup>*Bewußtseinswandel*, 44.

<sup>13</sup>*Garten*, 121.

<sup>14</sup>*Garten*, 141.

<sup>15</sup>*Bewußtseinswandel*, 423f.

<sup>16</sup>*Garten*, 163.

- 
- 
- „Die Moral, die den Trost dieses Indikativs der Seligkeit nicht hat, muß fordern bis zum Unmenschlichen, oder sie belügt sich selbst. Nur der, der das Geschenk bekommen hat, daß er den andern und sich lieben kann, der kann eigentlich die moralische Forderung an eine stelle setzen, wo sie lebendig macht, und nicht tötet.“<sup>17</sup>
  - „Wer die radikale Forderung an sich selbst aufrechterhält, und wer sich nicht darüber täuschen kann, daß er die Forderung nicht erfüllt, der muß in Verzweiflung über sich geraten. Diese Verzweiflung ist ein Todeserlebnis. Das selbstmächtige moralische Ich erfährt in ihr, was es heißt, zu sterben – zu ersticken. In diesem Tod wartet eine Auferstehung. In der vorgeprägten Sprache spricht sich diese Erfahrung des neuen Lebens nur bildlich, ja paradox aus. Sie ist ein Erwachen in eine andere Wirklichkeit – in die Wirklichkeit. Das Ich – so zeigt sich – war nur ein Organ des wirklichen Selbst. Ich bin der geworden, der ich immer war, als der ich mich nicht kannte, und doch kannte, denn sonst hätte ich ihn nicht gesucht. Diese Erfahrung ist der Grund der Religion.“<sup>18</sup>
  - Robert Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart, 1989), 101: „Sittlichkeit ist selbst nicht Zweck, sondern Mittel gelingenden Lebens.“

### 3. Der religiöse Sinn der Moral

- Das Gute an sich = das Endziel des Lebens = die Glückseligkeit.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup>*Die Seligpreisungen*, 15.

<sup>18</sup>*Wege*, 248–259.

<sup>19</sup>„Jesus führt die Frage nach dem sittlich guten Tun zurück auf ihre religiösen Wurzeln, auf die Anerkennung Gottes, des einzig Guten, Fülle des Lebens, Endziel des menschlichen Handelns, vollkommene Glückseligkeit.“ *Veritatis splendor*, Nr. 9.

- 
- 
- „Das menschliche Handeln ist dann sittlich gut, wenn es die willentliche Hinordnung der menschlichen Person auf das letzte Ziel und die Übereinstimmung der konkreten Handlung mit dem wahren menschlichen Gut, wie es von der Vernunft in seiner Wahrheit erkannt wird, bestätigt und zum Ausdruck bringt. Wenn der Gegenstand der konkreten Handlung nicht mit dem wahren Gut der Person in Einklang steht, macht die Wahl dieser Handlung unseren Willen und uns selber sittlich schlecht und setzt uns damit in Gegensatz zu unserem letzten Ziel, dem höchsten Gut, das heißt Gott selber.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 72)
  
  - „Die Sittlichkeit der Handlungen bestimmt sich aufgrund der Beziehung der Freiheit des Menschen zum wahrhaft Guten. Dieses Gute ist als ewiges Gesetz durch Gottes Weisheit begründet, die jedes Wesen auf sein Endziel hinordnet: Erkannt wird dieses ewige Gesetz sowohl durch die natürliche Vernunft (so heißt es ‚Naturgesetz‘) als auch – in vollumfänglicher und vollkommener Weise – durch die übernatürliche Offenbarung Gottes (dann nennt man es ‚göttliches Gesetz‘). Das Handeln ist sittlich gut, wenn die der Freiheit entspringenden Wahlakte *mit dem wahren Gut des Menschen übereinstimmen* und damit Ausdruck der willentlichen Hinordnung der Person auf ihr letztes Ziel, also Gott selber sind: Das höchste Gut, in dem der Mensch sein volles und vollkommenes Glück findet. Die Eingangsfrage in dem Gespräch des jungen Mannes mit Jesus: ‚Was muß ich Gutes tun, um das ewige Leben zu gewinnen?‘ (Mt 19, 16), verdeutlicht in direkter Weise *den wesenhaften Zusammenhang zwischen dem sittlichen Wert einer Handlung und dem letzten Ziel des Menschen*. [...] *Nur eine Handlung, die dem Guten entspricht, kann Weg zum Leben sein.*  
*Die vernunftgeleitete Hinordnung der menschlichen Handlungen auf das wahrhaft Gute und das willentliche Streben nach diesem Gut machen die Sittlichkeit aus.*“ (*Veritatis splendor*, Nr. 72)
  
  - Thomas von Aquin: „Dadurch aber lieben wir am meisten uns selbst, indem wir für uns das höchste

Gut wollen.<sup>20</sup>

- Thomas von Aquin: „Wenn wir dazu veranlaßt werden, Gott zu lieben, so werden wir dazu veranlaßt, Gott zu ersehnen; dadurch aber lieben wir am meisten uns selbst, indem wir für uns das höchste Gut wollen.“<sup>21</sup>
  
- Thomas von Aquin: „Die Selbstliebe ist in der Gottesliebe und Nächstenliebe einbegriffen, denn darin liebt sich der Mensch selber wahrhaftig, daß er sich auf Gott hin ordnet.“<sup>22</sup>
  
- Wenn Gott nicht *mein* Gut wäre, so wäre er nicht liebenswert.
  - „Gesetzt den unmöglichen Fall, Gott wäre für den Menschen nicht wirklich ein Gut, etwas Gutes, so gäbe es für ihn, den Menschen, auch keinen Grund zur Liebe.“ (Thomas von Aquin)
  
- Der „teleologische Charakter“ des sittlichen Lebens
  - „weil es in der freien und bewußten Hinordnung des menschlichen Handelns auf Gott, das höchste Gut und letzte Ziel (*telos*) des Menschen, besteht.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 73)

#### 4. Religion umfasst mehr als Moral

<sup>20</sup>Thomas von Aquin, *De caritate*, a. 7, ad 10.

<sup>21</sup>*De caritate*, a. 7, ad 10. vgl. *De spe*, a.3, ad 4: *amorem sui ipsius, quo quis optat bonum divinum.*

<sup>22</sup>*Summa contra gentiles*, III, c. 153, n. 2

## 5. Das Glück der Moral ist nicht das vollendete Glück, nach dem die Leidenschaften letzten Endes streben

- *Veritatis splendor*, Nr. 99: „Allein Gott, das höchste Gut, bildet die unverrückbare Grundlage und unersetzbare Voraussetzung der Sittlichkeit, also der Gebote [...]. So begegnen sich das höchste Gut und das sittlich Gute in der *Wahrheit*.“
  
- Thomas von Aquin: „Das Gute wird vom selben Menschen unterschiedlich aufgenommen entsprechend seinen verschiedenen Betrachtungen.“ (*De virtutibus in comm.*, a. 9c)
  
- Rangordnung der Werte
  
- „im Lichte des Glaubens“, d. h. durch Hinordnung auf das Gute.
  
- Der moralische Gesichtspunkt ist leer und formal:  
 Robert Spaemann: „Der moralische Gesichtspunkt ist daher nicht ein zusätzlicher Gesichtspunkt, der zu den vielen Sachgesichtspunkten, die uns beim Handeln leiten, hinzuträte. Er ist nichts anderes, als die richtige, die wirklichkeitsgemäße Ordnung der Sachgesichtspunkte.  
 In diesem Sinne ist in der Tat Sittlichkeit nichts anderes als ‚Sachlichkeit‘ [...]. Die gute Handlung ist die, die der Wirklichkeit gerecht wird. Diese Antwort klingt sehr formal, um nicht zu sagen: leer. Man scheint durch sie in bezug auf das, was wir im einzelnen zu tun haben, nicht viel klüger zu werden.“<sup>23</sup>

– *Veritatis splendor*, Nr. 99: „Allein Gott, das höchste Gut, bildet die unverrückbare Grundlage und unersetzbare Voraussetzung der Sittlichkeit, also der Gebote [...]. So begegnen

<sup>23</sup>Robert Spaemann, *Moralische Grundbegriffe*, Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 256 (München: Beck, 1982), 89.

sich das höchste Gut und das sittlich Gute in der *Wahrheit*.“

- Thomas von Aquin: „Jede Sünde beruht auf irgend einem natürlichen Strebevermögen; und [...] der Mensch erstrebt aufgrund jedweden Strebevermögens die Ähnlichkeit mit Gott, insofern jegliches natürlich ersehnte Gut gewissermaßen eine Ähnlichkeit mit der göttlichen Gutheit darstellt.“<sup>24</sup>
- „In der Liebe zu jedweden Guten wird die höchste Gutheit geliebt.“<sup>25</sup>
- Thomas von Aquin: „Durch Gott als die Gutheit [...] wird alles andere geliebt [...]. Auch im Wegezustand neigt sich die Liebe zuerst auf Gott [*in Deum*] hin, und von ihm leitet sie sich auf andere ab [*ex ipso derivatur*].“<sup>26</sup>
- Thomas von Aquin: „Die letzte Glückseligkeit des Menschen besteht nicht in den sittlichen Handlungen.“<sup>27</sup>
  - „Die menschliche Glückseligkeit läßt sich nämlich auf kein weiteres Ziel hinordnen, wenn sie die letzte ist. Alle sittlichen Handlungen aber lassen sich auf etwas anderes hinordnen. Dies ist an denen ersichtlich, die unter ihnen vorrangig sind. Handlungen der Tapferkeit nämlich,

<sup>24</sup>*De malo*, q. 8, a. 2c. „So werden also alle Dinge gut genannt aufgrund der Gutheit Gottes (bonitate divina), sofern Gott Ur-Bild und Ur-Sache sowie Endziel aller Gutheit ist. Nichtsdestoweniger ist aber auch ein jegliches Ding ‚gut‘ aufgrund einer ihm innewohnenden Ähnlichkeit mit der Gutheit Gottes, die formell als seine eigene Gutheit zu betrachten ist, nach der das Ding ‚gut‘ genannt wird. Und so ist die Gutheit, aufgrund deren alle guten Dinge ‚gut‘ genannt werden, eine einzige; und doch gibt es auch viele Gutheiten.“ *Summa theologiae*, I, q. 6, a. 4c. Vgl. *Summa contra gentiles*, III, c. 90, nr. 5: Omne autem bonum est divinae bonitatis similitudo.

<sup>25</sup>Thomas von Aquin, *De caritate*, a. 12, ad 16.

<sup>26</sup>*Sum. th.*, II–II, q. 27, a. 4c. „Das Ziel nun aller menschlichen Handlungen und alles menschlichen Verlangens ist die Gottesliebe.“ *Summa theologiae*, II–II, q. 27, a. 6c.

<sup>27</sup>Thomas von Aquin, *Summe gegen die Heiden* [*Summa contra gentiles*], Buch III, Kapitel 34.

---

---

die im Krieg stattfinden, sind auf den Sieg und den Frieden hingeordnet: es wäre ja töricht, nur um des Krieges willen Krieg zu führen. Ebenso sind die Handlungen der Gerechtigkeit darauf hingeordnet, den Frieden unter den Menschen dadurch zu bewahren, daß ein jeder in Ruhe das Seinige besitzt. Und ebenso ist es bei allen anderen (Tugenden) ersichtlich. Also liegt die letzte Glückseligkeit des Menschen nicht in den sittlichen Handlungen.“<sup>28</sup>

- „Zudem. Die sittlichen Tugenden sind dazu da, daß durch sie das Mittelmaß zwischen den inneren Leidenschaften und den äußeren Dingen erhalten wird. Es ist aber nicht möglich, daß die Abstimmung von Leidenschaften oder äußeren Dingen das letzte Ziel des menschlichen Lebens sei: denn eben die Leidenschaften und äußeren Dinge lassen sich auf anderes hinordnen. Also ist es nicht möglich, daß die letzte Glückseligkeit des Menschen in den Akten der sittlichen Tugenden liegt.“<sup>29</sup>
- „Das letzte Ziel aller Dinge liegt darin, Gott verähnlicht zu werden. Dies also wird, insofern der Mensch im höchsten Maße Gott verähnlicht wird, seine Glückseligkeit sein. Aber das geschieht nicht im Hinblick auf sittliche Taten: denn solche Taten können Gott nur im übertragenen Sinne zugeschrieben werden; Gott kommt es ja nicht zu, Leidenschaften oder etwas Derartiges zu haben, worauf sich die sittlichen Taten beziehen. Also besteht die letzte Glückseligkeit des Menschen, sein letztes Ziel mithin, nicht in den sittlichen Taten.“
- „Die Glückseligkeit ist das dem Menschen eigene Gute. Also ist seine letzte Glückseligkeit in dem zu suchen, was unter allem menschlichen Guten im Hinblick auf die anderen Lebewesen das Ureigene des Menschen ist. Von dieser Art ist aber kein Akt sittlicher Tugenden: denn manche Tiere haben einen gewissen Anteil an der Freigebigkeit oder der Tapferkeit; an der geisti-

---

<sup>28</sup>Ebd.

<sup>29</sup>Ebd.

gen Tätigkeit aber hat kein Tier teil. Also liegt die letzte Glückseligkeit des Menschen nicht in den sittlichen Taten.“<sup>30</sup>

- Aristoteles definiert das Glück doch als Vollzug der Tugend.  
„Die Glückseligkeit ist eine Tätigkeit der Seele gemäß der vollkommenen Tugend.“<sup>31</sup>

## 6. Vollendetes Glück

- Glück ist die Präsenz der geliebten Wirklichkeit.
- Vollendetes Glück ist die Präsenz unendlicher Wirklichkeit.
- Liebe ist die Trägerin des Sinnes des Lebens.
- Faust wird nicht aufgrund etwa seiner Leistung, sondern aufgrund seiner Sehnsucht gerettet:

Gerettet ist das edle Glied  
Der Geisterwelt vom Bösen,  
„Wer immer strebend sich bemüht  
Den können wir erlösen.“<sup>32</sup>

- „Alle rennen nach dem Glück / Das Glück rennt hinterher“ (Berthold Brecht).<sup>33</sup>
- *Epektasis* [sich-nach-vorne-hin-austrecken] (Gregor von Nyssa (ca. 331 – nach 394 n. Chr.))<sup>34</sup>

<sup>30</sup>Ebd.

<sup>31</sup>Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, Erstes Buch, Kap. 13.

<sup>32</sup>J. W. von Goethe, *Faust. Der Tragödie Zweiter Teil*, Fünfter Akt, „Bergschluchten“.

<sup>33</sup>B. Brecht, „Lied von der Unzulänglichkeit des menschlichen Strebens“ aus dem 3. Akt der *Dreigroschenoper* (Ges. Werke in 20 Bdn., Frankfurt/M 1967, II, 465).

<sup>34</sup>„Wer aufsteigt, hört nie auf, durch endlose Anfänge von Anfang zu Anfang zu schreiten. Wer aufsteigt, hört nie auf, zu ersehnen, was er schon kennt.“ Gregor von Nyssa, *Hom. in Cant.*, 8.

- 
- 
- Wenn Faust ausruft: „Zum Augenblicke dürft' ich sagen: Verweile doch, du bist so schön!“<sup>35</sup>, äußert er einen Schmerz – paradoxerweise einen seligen, ja rettenden Schmerz. Darin bringt er die sich selbst erkenne Unfähigkeit, glücklich zu sein, zum Ausdruck, die dennoch zugleich die zuversichtliche Hoffnung ist.
  - Es gibt zwar Glücksmomente, aber diese tragen schließlich eine schmerzhaft Sehnucht in sich. „Das Schöne“, wie Goethe in Münster einmal erkannte, „ist nicht sowohl leistend als versprechend.“<sup>36</sup>
  - Das Ideal der Zufriedenheit ist eine Bedrohung für das Glück, weil es das Streben zum Stillstand bringt.<sup>37</sup>
  - Augustin: „Unruhig ist mein Herz, bis es Ruhe findet in Dir.“<sup>38</sup>
  - Der Mensch als Pilger
  - Dante Alighieri, *Gastmahl*: „[...] So wie der Pilger, der auf einem unbekanntem Pfade geht, jede Hütte, die er von fern sieht, für die Herberge hält, und wenn er dann findet, daß sie es nicht ist, seine Hoffnung weiter hinaus auf eine andere richtet, und so von Hütte zu Hütte, bis er zuletzt zur Herberge kommt: so auch unsere Seele. [...] Weil ihre Einsicht zuerst unvollkommen ist, und weil sie weder Erfahrung noch Unterricht hat, scheinen ihr kleine Güter groß zu sein, und deshalb richtet sie zuerst auf diese ihr Verlangen. So sehen wir die kleinen Kinder mit Heftigkeit nach einem Apfel verlangen, und wenn sie größer werden, verlangen sie nach einem Vogel, und noch größer

---

<sup>35</sup>J. W. von Goethe, *Faust. Der Tragödie Erster Teil*, „Studierzimmer“.

<sup>36</sup>J. W. von Goethe, *Kampagne in Frankreich*, Abschnitt „Münster“, November 1792.

<sup>37</sup>Vgl. W. J. Hoye, „Die Bedrohung der Zufriedenheit. Zur Frage nach dem Glück“, in: *Einblicke in die Wissenschaft* (Studium im Alter: Forschungen und Dokumentationen), hrsg. von Gerhard Breloer (Münster: Waxmann, 1996), 85–97.

<sup>38</sup>*Bekenntnisse*, Buch 1, Kap. 1.

nach schönen Kleidern, und hernach ein Pferd, und weiter eine Frau, und dann Reichthümer, erst nur mäßige, und dann großen Reichthum und so immer weiter. Und dieses kommt daher, weil die Seele in keinem von diesen Dingen das findet, was sie sucht, und es weiter hin zu finden hofft. Und so kann man sehen, daß immer ein Wunsch hinter dem andern vor den Augen unserer Seele steht, gleichsam wie eine Pyramide, die mehr und mehr zunimmt und sich ausbreitet, nach der Basis hin, und der letzte Grund und die Basis alles Wunsches ist Gott.“

## 7. Die Liebe ist weder Freude noch das Glück, aber doch ihre Voraussetzung

- Spinoza: „Liebe ist Freude, begleitet von der Vorstellung ihrer äußeren Ursache.“
- Thomas von Aquin: „Wenn die Glückseligkeit selbst irgendein Willensakt wäre, so wäre dieser Akt entweder das Ersehnen, das Lieben oder das Sich-Freuen. Es ist aber unmöglich, daß das Ersehnen das letzte Ziel sei. In der Sehnsucht nämlich strebt der Wille nach etwas, was er noch nicht hat: dies aber widerspricht dem Wesensgrund des letzten Zieles. – Auch das Lieben kann nicht das letzte Ziel sein. Denn man liebt das Gute nicht nur, wenn man es hat, sondern auch, wenn man es nicht hat, denn aus Liebe sucht man das, was man nicht hat, mit Sehnsucht: und wenn auch die Liebe zu dem, was man hat, vollkommener ist, so ist dies darin begründet, daß man das geliebte Gute *hat*. Das Gute, d. h. das Ziel, zu haben, ist also etwas anderes, als es zu lieben, denn Lieben vor dem Haben ist unvollkommen, Lieben mit dem Haben dagegen vollkommen.“<sup>39</sup>
- S. Freud: „Niemals sind wir ungeschützter gegen das Leiden, als wenn wir lieben.“

<sup>39</sup>Thomas von Aquin, *Die Summe gegen die Heiden*, Buch III, Kap. 26.

- *Nachfolge Christi*: „Ohne Schmerz liebt kein Herz.“<sup>40</sup>
- C. S. Lewis, *Was man Liebe nennt*: „Liebe irgend etwas – und dein Herz wird ganz gewiß Qual erleiden und vielleicht zerbrechen. Willst du sichergehen, es davor zu bewahren, dann darfst du niemandem dein Herz geben, noch nicht einmal einem Tier.“
- Thomas: „Aus der Liebe erwächst Freude wie Traurigkeit.“
- Josef Pieper, *Alles Glück ist Liebesglück. Selbstlosigkeit und/oder Glücksverlangen in der Liebe* (Hamburg, 1992), 10: „daß nur der Liebende, er allein, unglücklich sein kann.“

## 8. Der Sinn der sittlichen Gebote

- Gebote = Wegweiser zum Glück
- „Die Gebote Gottes weisen dem menschen den Weg des Lebens und geleiten ihn zu ihm.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 12)
  - „Weg und Bedingung des Heils“ (Ebd.)
- dienen menschlicher Natur
 

„Die Zehn Gebote [...] lehren [...] uns die wahre Natur des Menschen. [...] Die Gebote, an die Jesus seinen jungen Gesprächspartner erinnert, sind dazu bestimmt, *das Wohl* der Person, Ebenbild Gottes, durch den Schutz seiner Güter zu wahren.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 13)
- „Gebot“ [*praeceptum*]: „Ein Gebot ist, was eine Hinordnung zu einem Ziel bedeutet, insofern nämlich das angeordnet wird, was notwendig bzw. dienlich [*expediens*] zum Ziel hin ist.“ (*Sum. th.*, I–II, q. 99, a. 1c)

<sup>40</sup>„Sine dolore non vivitur in amore.“ Thomas von Kempen, *Imitatio Christi*, III, cap. 5, N. 7.

- Definition von ‚Gesetz‘:
  - „Ein **Gesetz** ist nichts anders als eine Hinordnung der Vernunft zum allgemeinen Gut, bekanntgegeben durch den, der die Verantwortung für die Gemeinschaft trägt.“<sup>41</sup>
  - „Der Gehorsam Gott gegenüber ist daher nicht, wie manche meinen, eine *Heteronomie*, so als wäre das moralische Leben dem Willen einer absoluten Allmacht außerhalb des Menschen unterworfen, die der Behauptung seiner Freiheit widerspricht. Wenn Heteronomie der Moral tatsächlich Leugnung der Selbstbestimmung des Menschen oder Auferlegung von Normen bedeutete, die mit seinem Wohl nichts zu tun haben, dann stünde sie im Gegensatz zur Offenbarung des Bundes und der erlösenden Menschwerdung Gottes. Eine solche Heteronomie wäre nur eine Form von Entfremdung, die der göttlichen Weisheit und der Würde der menschlichen Person widerspricht.“ (*Veritatis splendor*, Nr. 41)
- *Veritatis splendor*: „Nur Gott vermag auf die Frage nach dem Guten zu antworten, weil er das Gute ist. Aber Gott hat bereits auf diese Frage geantwortet: Er hat das dadurch getan, daß er *den Menschen geschaffen* und mit der Weisheit und Liebe durch das ihm ins Herz geschriebene Gesetz (Vgl. *Röm 2, 15*), das ‚natürliche Gesetz‘, auf sein Ziel hingeordnet hat. Dieses natürliche Gesetz ist ‚nichts anderes als das von Gott uns eingegebene Licht des Verstandes. Dank seiner wissen wir, was man tun und was man meiden soll. Dieses Licht und dieses Gesetz hat Gott uns bei der Erschaffung geschenkt.“<sup>42,43</sup>

<sup>41</sup>Quaedam rationis ordinatio ad bonum commune, ab eo, qui curam communitatis habet, promulgata. *Sum. th.*, I–II, q. 90, a. 4c.

<sup>42</sup>Thomas von Aquin, *In duo praecepta caritatis et in decem legis praecepta. Prologus* (Opuscula theologica, II, n. 1129, Ed. Taurinens [1954], S. 245). Vgl. *Summa theologiae*, I–II, q. 91, a. 2; *Katechismus der katholischen Kirche*, Nr. 1955.

<sup>43</sup>*Veritatis splendor*, Nr. 12.